

BLINDER PASSAGIER

Dominic Angeloch.



VERLAGSHAUS
J.FRANK | BERLIN

BLINDER PASSAGIER

Ein Roman in vier Erzählungen von Dominic Angeloch.
Illustriert von Johannes Reinhart.



VERLAGSHAUS
J. FRANK | BERLIN

Selbstportrait in Restaurant mit Mantel und Kellner

Du siehst deine Hand auf dem Griff zögern und wartest, bis sie doch die Tür anschiebt; dann trittst du ein in Wärme und Rauch.

Der Luftzug läßt einen Bebrillten im hinteren Teil des Restaurants aufblicken, aber nun, die Tür hat sich ja schon selbst ins Schloß geschoben. Du gehst am Rücken eines Wildlederjackenträgers vorbei, zwischen Theke und Wand entlang: nickst dem Kellner zu, wartest darauf, daß seine Glatze vor den vielen bunt etikettierten Flaschen zurück nickt – und folgst seiner Geste um die Ecke, Ziel: *der dritte Tisch, der am Fenster*. Du gehst zwischen den Tischen hindurch: drei Tische, zwei Tische – dann, am Fenster, läßt du dich auf die Holzbank fallen: So hältst du eine Wand im Rücken; den Gastraum im Blick links.

Die Frau zwei Tische weiter, Typus höhere Büroangestellte wie ihre Begleiterin, rückt die Brosche am Aufschlag ihres hellgrauen Hosenanzuges zurecht. Nachdem sie am Boden ihres Weißweinglases offenbar etwas gesehen hat, das sie die Augenbrauen dauerhaft heben macht, stellt sie es wieder in seinen Sockelkreis und führt zwischen ihren weit gespreizten Fingern ein silbernes Mundstück ans erhobene Kinn.

Über dir eine Leiste goldgerahmter Spiegel, vor dir die schwarze Tischfläche, auf der ein Brotkrümel liegt. Nach einer Weile verschwindet der Krümel unter der Speisekarte,

die dir die irgendwie auch glatzköpfige Hand des Kellners zuschiebt. „Ein Glas Bier, bitte“: Als du aufblickst, siehst du diese neblige Kugel „Bitte“ durch den Raum zwischen dir und dem Kellner wabern, einen Moment seine Glatze einhüllen ... und an jenem „Sofort“ zerplatzen, das der Kellner durch ein bedauerndes Lächeln drückt.

Dann gelingt es dir nur noch mit Mühe, deinen immer schwerer werdenden Kopf aufrecht zu halten. Als du der immer stärkeren Versuchung, ihn nur ein wenig zu senken, nachzugeben beginnst, versagen dir für einen Augenblick die Nackenmuskeln – so daß dein Kopf fast auf die Speisekarte fällt, abgestützt allenfalls noch durch die Buchstaben dazwischen:

Viktoriabarsch in Buttersauce mit Siedekartoffeln. Lachsfilet an Kaviarschmand mit frischem Baguette. Gebratene Hähnchenbrust auf Blattsalaten der Saison in Kräutervinaigrette. Lammhäxle in Paprikasud an Serviettenknödeln. Zwiebelrostbraten in Rotweinsauce mit hausgemachten Spätzle. Marillenknoedel mit Vanillesauce. Vanilleeis mit heißen Himbeeren.

Ein ganz schönes Brimborium, denkst du, diese Wirbel, diese Schnörkel, diese Unterlängen – und als der Kellner wieder an deinen Tisch herantritt und die Haut seiner nackten Stirn so zusammenzieht, daß sich die buschigen Augenbrauen leicht auf und ab bewegen, weißt du auf einmal, daß die Handschrift auf der Speisekarte niemandes anderen Handschrift sein kann als die seine. Du gibst die Karte nebst einer Bestellung an den Kellner zurück und schließt die Lider.



Nach wie vor schien man keine Anstalten machen zu wollen, Victor Cramer endlich das bestellte zweite Glas Wein zu bringen. Der Kellner war schon vor einer ganzen Weile verschwunden, und der Wirt tat ohnehin nichts anderes, als mit trägen Bewegungen den goldenen Zapfhahn zu polieren. Des Wartens müde geworden stand Cramer auf, legte ein paar Münzen auf den Tresen und verließ die Kneipe.

Ein loses Häuser- und Straßenensemble nahm ihn ohne jede Regung in Empfang. Obwohl er hier bestimmt noch nie gewesen war, kam ihm dieser Ort bekannt vor: *Déjà vu?* – *Nein*, sagte er sich, *höchstens fausse reconnaissance*. Er blickte nach rechts, die Straße hinunter: Niemand zu sehen; nur langgezogene Gebäude standen mit vakanter Miene herum.

Da wurde Cramer von hinten bei der Schulter gepackt und mit einem kräftigen Ruck in ein Auto gezerrt. Das Auto mußte mit laufendem Motor gewartet haben: Noch bevor sich die Frau ganz neben ihn gesetzt und die Tür geschlossen hatte, fuhr es so abrupt an, daß Cramer von der Beschleunigung in die Hinterbank gedrückt wurde. *Wie sinnlos*, schoß es ihm durch den Kopf, *in diesen Straßen so schnell zu fahren*. Er richtete sich auf und versuchte durch einen Blick in den Rückspiegel festzustellen, wer am Steuer saß. Aber dort war kein Gesicht zu sehen, keine Augen – nur dichtes, schwarzgelocktes Haar.

Die Frau hatte inzwischen ein Fläschchen aus ihrer schwarzen Krokodillederhandtasche genommen, durch dessen Deckel sie nun die Nadel einer Spritze stach und langsam eine changierend bläuliche Flüssigkeit aufzog; *wahrscheinlich*, dachte er, während er zusah, wie die Flüssigkeit in die Spritze sickerte, *um sie mir zu injizieren*. Auf ein Zeichen von ihr – ein Zeichen, das keinen Widerspruch duldete – zog er seine Jacke aus, krepelte den Hemdsärmel hoch und ließ dann den Arm aufs Knie sinken. Er sah zu, wie ihre pflaumenfarbenen geschminkten Lippen sich zu einem Lächeln verzogen, *wie in Großaufnahme*, dachte er, und lächelte ebenfalls, er wollte höflich sein – von sich aus hätte er jetzt nicht gelächelt, er war nicht ganz glücklich. Mit der Hand strich sie sanft über sein Gesicht, die Wangen, den Hals, seine Brust, die Schulter bis hinunter auf den nackten Arm; in der Beuge ließ sie die langen, wie von einer Arthrose gekrümmten Finger ruhen, kitzelte die Haut, stach dann endlich und führte die Nadel in seine Ader ein.

Sie macht das sehr geschickt, dachte er, während er aus dem Fenster sah, *es tut gar nicht weh*. Als sie die Spritze wieder zurückzog, bedauerte er fast, daß diese Verbindung zwischen ihnen unterbrochen wurde. Sorgfältig schloß er die Manschette wieder ums Handgelenk. Wie war das doch alles trübselig, diese ganze Stadt, die an ihnen vorbeizog. Er blickte ihr ins Gesicht *Wohin fahren wir*, aber sie lachte nur tonlos „Ch! Ch!“.

Jetzt näherte sich das Auto wieder der Kneipe, *wo ich eben dieses Bier getrunken habe, ein läppisches Zeug, dünn wie Wasser*, offenbar waren sie nur einmal um den Block

Blinder Passagier

Es mußte schon auf sieben Uhr zugehen, als der Fahrer den Bus mitten auf der Straße abrupt zum Stehen brachte. Er ließ den Motor ein letztes Mal aufheulen und hupte so laut, daß Victor Cramer aus seinem Dämmerzustand auffuhr und erschrocken um sich blickte: Wo waren die beiden Alten, die an jenem Umsteigebahnhof mit ihm in den Bus gestiegen waren; verschwunden?

Aber die Alten waren ja bereits nach etwa einer halben Stunde Fahrt kurz nacheinander in verschiedenen Dörfern ausgestiegen; über die anderthalb Stunden, welche die restliche Fahrt nun gedauert haben mochte, war er der einzige Fahrgast geblieben. Mit einem Zischen öffneten sich die Türen und ließen Abendluft und die blechernen Schläge einer Glocke herein. Erst, als er ausgestiegen und vor dem Bus stehengeblieben war, bemerkte Cramer, wie übel es ihm von den ganzen Serpentincurven war, die der Fahrer immer haarscharf am Abgrund vorbei genommen hatte.

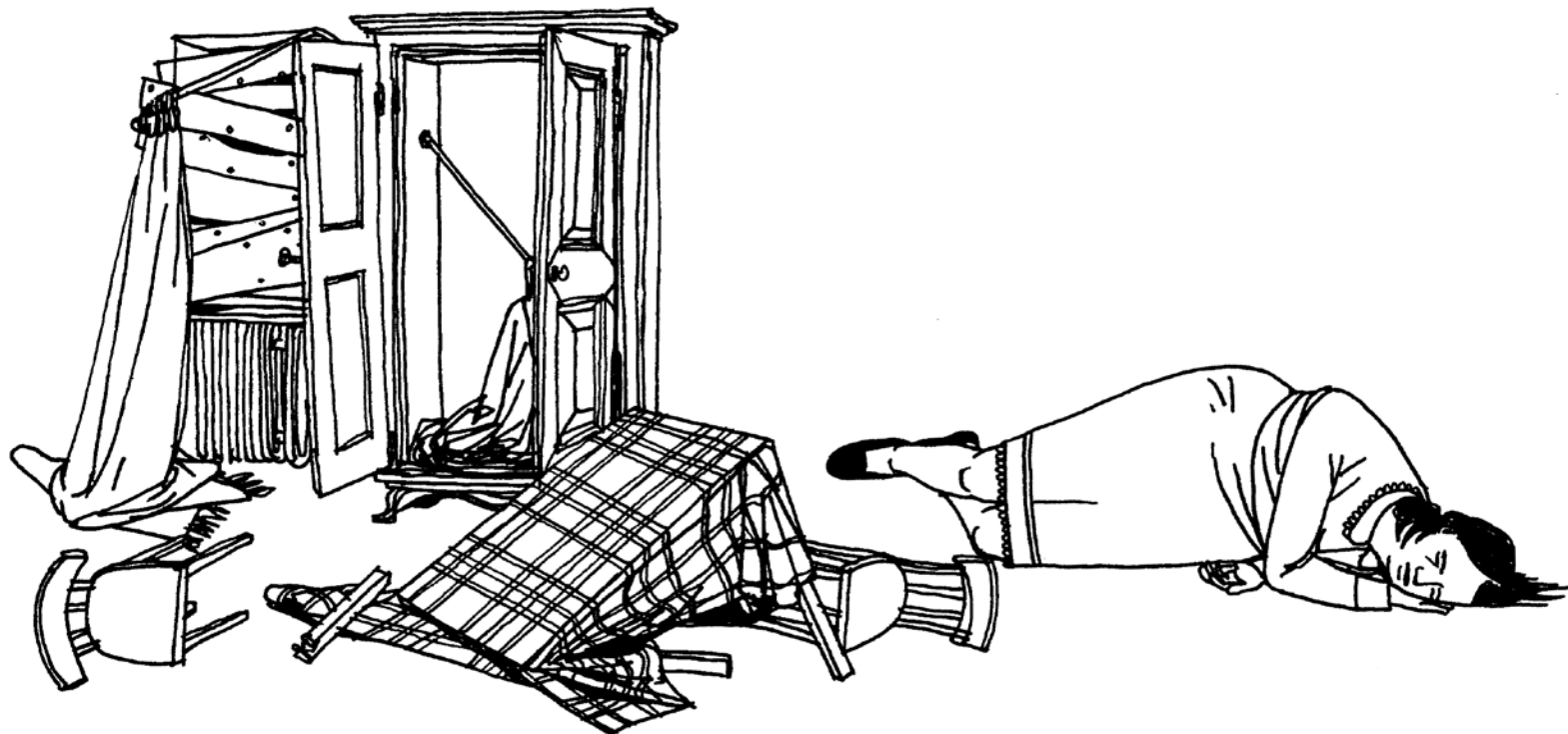
Als der Fahrer hinter ihm zu sprechen begann und Cramer sich ihm im Glauben zuwandte, daß er gemeint sei, sah er, daß das unrasierte, vielleicht deswegen so schmutzig wirkende Gesicht des Fahrers nicht auf ihn gerichtet war, sondern auf den Gebirgszug, in dessen Schatten das Dorf lag. Dann schlossen sich die Bustüren und schnitten dem Fahrer die Worte ab. Cramer stellte seinen kleinen Koffer

neben sich und schaute zu, wie der Bus die Straße hinabfuhr und schließlich hinter einer Kurve verschwand.

Wahrscheinlich in zwei Tagen, vielleicht aber auch schon morgen würde das Flugzeug, mit dem Cramers Frau Marie Auteuil kommen wollte, auf der Nachbarinsel landen, und wenn alles glatt ging, könnte sie noch am selben Abend in der Pension eintreffen.

Es war Maries Vorschlag gewesen, auf diese Insel zu fahren. Beide konnten sie nach all dem Ärger, den sie in der letzten Zeit gehabt hatten, Erholung wirklich gebrauchen. Und die Aussichten, die Marie ausgemalt hatte, waren in der Tat mehr als verlockend gewesen: weiße Strände, in deren Weite nur vereinzelt bunte Sonnenschirme stecken; Buchten, in denen man ganz alleine sein kann; kleine Städtchen, in denen es hervorragende Restaurants gibt, die am selben Tag gefangenen Fisch anbieten – so daß Cramer nach einigem Zögern seine Vorbehalte, ob es gut wäre, gerade jetzt wegzufahren, wo doch so vieles zwischen ihnen ungeklärt war, schließlich aufgegeben und dem, was man einen Urlaub nennen konnte, zugestimmt hatte.

Während Marie gerne flog, hatte Cramer es vorgezogen, vom spanischen Festland aus ein Schiff zu nehmen. Obwohl ihm auch bei dem Gedanken, über das Meer zu fahren, nicht gerade wohl war, zog er diese Art zu reisen dennoch bei weitem den seltsamen Röhren vor, die mittels schwieriger Prozeduren durch die Luft sausen, in der es bekanntlich keine Balken gibt, während man im Wasser schlimmstenfalls immer noch schwimmen könnte. So hatten sie vereinbart,



Aufzeichnungen aus einer verlassenen Wohnung

Gerade ist es ruhig. Vielleicht schlafen sie. Oder haben sie sich zurückgezogen? Wahrscheinlich hat sich gar nichts verändert, und sie warten noch immer draußen, auf dem Hof, oder im Keller.

Worauf warten sie, Pablo?

Das Telefon zuerst, früh am Morgen, ich öffnete die Augen, kaum halb fünf auf dem Wecker. Ich blieb liegen und hörte dem Klingeln zu. Als es abbrach, stand ich auf und ging ins Bad, zog mich aus und wusch mich.

Zurück im Zimmer, begann ich mich einzucremen; das Gefühl, nicht allein zu sein, ließ mich innehalten. Da bemerkte ich den Mann, der bewegungslos auf der Straße vor meinem Fenster stand und mich anstarrte. Ich war von seinem Anblick so erschrocken, daß ich sogar vergaß, mich zu bedecken. Sein aufgedunsenes Gesicht war von langen, schmutzigen Haaren und einem rotbraunen Vollbart verdeckt; in seinen kleinen Augen lag etwas Brutales.

Nur kurz, nachdem ich den Vorhang zugezogen hatte, begann das Telefon wieder zu läuten. Diesmal hob ich den Hörer ab. Am anderen Ende zuerst nur Stille – nein, ganz still war es nicht, bei genauerem Hinhören war da leise Orgelmusik im Hintergrund, unwillkürlich dachte ich an Musik, die auf den Jahrmärkten gespielt wird, während man mit dem Kettenkarussell durch die Luft fliegt. Dann kreischte

der Anrufer den Anfang eines Geburtstagsliedes und wünschte mir „Alles Gute“, was er vor Lachen schon kaum mehr herausbekam. Ich sagte, er müsse sich verwählt haben, daß heute nicht mein Geburtstag sei. Aber statt einzuhängen horchte ich weiter in das Rauschen der Leitung hinein, wahrscheinlich wartete ich auf etwas, irgendeine Erklärung. Als die Musik verstummte, lachte der Anrufer wieder, anders diesmal: Ein schnarrendes, obszönes Lachen platzte aus dem Hörer und lief mir, zu einem Schauer geworden, den Rücken hinunter.

In diesem Moment hatte ich das Gefühl, jemand stehe hinter mir – ich drehte mich um und sah, wie sich der Kopf des Bärtigen gerade durch den Spalt zwischen den beiden Vorhanghälften schob. Das Bimmeln des Telefons, mit dem ich auf den Bärtigen einschlug, bis seine Braue aufplatzte. Er zog sich zurück, ohne auch nur den mindesten Laut von sich zu geben; das Blut aus der Wunde versickerte in dem Grinsen, das seinen verwahrlosten Bart zerteilte. Als ich den Vorhang aufriß, sah ich den kreisrunden Ausschnitt im Glas, durch den er seinen häßlichen Schädel gesteckt hatte. Gemächlich ging der Bärtige davon, rückwärts, als wollte er sich über mich lustig machen. Ich hob den Hörer vom Boden auf und warf das Kreischen zurück in die Gabel.

Gegen Mittag fiel mir ein alter Mann auf, der vor der Wand des gegenüberliegenden Hauses stand. Eigentlich war es nicht der Mann selbst, der mir auffiel, sondern seine in jeder

Hinsicht schiefe Haltung: eine Schulter hielt er viel tiefer als die andere, und unter seinem Staubmantel krümmte sich sein Rücken so sehr, daß er offenbar nur mit Mühe vom Boden aufsehen konnte. An den langen Armen hingen zwei prall gefüllte Plastiktüten, die er unentwegt hin und her pendeln ließ, während er die Mauer beschaute. Nach einer Weile stellte er die Tüten ab, streckte die Arme nach oben und versuchte, sich an der Fassade emporzuziehen. Zunächst rutschte er immer wieder ab – als er jedoch seine Füße zu Hilfe nahm und die Spitzen in die schadhafte Stellen schob, gewann er rasch an Sicherheit. Auf diese Weise schaffte er es tatsächlich, bis zu einem Fenstersims im zweiten Stockwerk zu gelangen, wo er sich festklammerte und begann, in das hell erleuchtete Fenster zu spähen. Auch, als das Licht ausgeschaltet und der Vorhang zugezogen wurde, reckte er weiter mit nervöser Ungeduld den Kopf, bevor er gegen das Fenster pochte und wiederholt etwas Unverständliches rief. Dann ließ er sich einfach fallen. Er blieb ein paar Minuten auf dem Trottoir liegen, bis er sich schließlich mühsam auf-rappelte und davonhumpelte.

Nach und nach sammelten sich Passanten vor dem Haus, ein Dutzend mögen es etwa gewesen sein. Aus der Ferne hätte man meinen können, daß sie sich miteinander unterhielten. Aber sie sagten kein Wort zueinander, sondern standen einfach nur da und schwiegen. Zielloos wie Blinde drehten sie ihre Augäpfel hin und her – bisweilen hielten sie dann inne und starrten plötzlich in die Ferne, als ob sie dort etwas entdeckt hätten. Manchmal steckten sie die Köpfe zusammen, preßten

haftig die Schädeldecken aneinander und verharrten in dieser Haltung, bevor sie den Blick wieder in verschiedene Richtungen wandten.

Nach etwa einer Stunde traten sie auseinander und stellten sich vor die Fenster der Parterrewohnungen, einer nach dem anderen, jeder vor ein anderes Fenster. Wenn die Rolläden heruntergelassen oder die Vorhänge zugezogen wurden, gingen sie ohne Eile zum nächstgelegenen Fenster. Dort blieben sie stehen und schoben ihre Köpfe mit ruckartigen Bewegungen hin und her, bis sie die richtige, wie nach einem exakten Maß aufzusuchende Blickposition gefunden zu haben schienen. Immer mehr Passanten kamen hinzu und traten an die Fenster, um es den ersten gleichzutun.

Ich beobachtete, wie Frau Miller, eine Bewohnerin meines Hauses, schwer beladen vom Einkaufen zurückkam. Bei der Haustür angelangt, hob sie plötzlich den Kopf und besah sich mit verkniffener Miene das Geschehen. Dann ging sie zu einem der Passanten und nickte ihm zu. Als er nach einem zweiten Nicken noch immer nicht reagierte, sondern sich nur wieder seinem Fenster zuwandte, hellte sich ihre Miene auf; sie setzte ihre Einkaufstaschen ab und stellte sich Schulter an Schulter mit ihm vor dasselbe Fenster.

So weit ich sehen konnte, waren die Plätze vor den Parterrefenstern inzwischen in beiden Richtungen der Straße belegt. Einige begannen, die Fassade zu erklettern, um im zweiten, dritten, bis hin zum vierten Stock in die Fenster zu spähen. Die vor den Parterrefenstern Stehenden lösten ihre gegen